

Praktikum bei der Nichtregierungsorganisation „Semillas“ in Kolumbien und im Gefängnis EPC von Sogamoso

1. Einleitung

Im Rahmen meines Studiums der Sozialen Arbeit an der Alice-Salomon-Hochschule absolvierte ich im fünften Semester ein fünfmonatiges Praktikum.

Da die Zeit während des Studiums eine gute Gelegenheit bietet Auslandserfahrungen zu sammeln, beschloss ich, mein Praktikum nicht nur für meine Erfahrungen im praktischen Bereich der sozialen Arbeit zu nutzen, sondern auch für Erfahrungen in Hinblick auf fremde Länder und ihre Kulturen.

Aus persönlichem Interesse fiel meine Wahl auf Lateinamerika und durch eine Internetseite namens „Pangaya“ fand ich ein mir passend erscheinendes Praktikum in Kolumbien bei der Nichtregierungsorganisation „Semillas“ (deutsch: Samen). Ich wählte die Arbeit bei der Organisation „Semillas“ vor allem deswegen, weil sie einen großen Anteil an Kulturarbeit versprach und ich mir vorstellen kann, eines Tages Kulturarbeit mit Sozialarbeit zu verbinden.

So brachte mich die Praktikumsstelle bei „Semillas“ in das Herz Kolumbiens, in das Dorf Tibasosa, Boyaca, nahe der Städte Duitama und Sogamoso.

Im Folgenden werde ich zunächst kurz auf die Organisation „Semillas“ näher eingehen und auf meine Arbeit im Gefängnis Sogamoso, zu welcher ich von Semillas versandt wurde. Im letzten Teil des Berichtes werde ich meine Erfahrungen in Hinblick auf meine Arbeit und meine Zeit im Ausland kurz reflektieren.

2. Arbeiten im Gefängnis von Sogamoso

„Semillas“, zu deutsch „Samen“, ist eine Nichtregierungsorganisation, mit ihrem Standort in Tibasosa, einem kleinen Dorf im Gebiet Boyaca, Kolumbien. Noch in diesem Jahr wird „Semillas“ 25 jähriges Bestehen feiern und ist somit schon ein Vierteljahrhundert alt. Ambitionen und der Wunsch, soziale und kulturelle Gemeindeförderung für Tibasosa und dessen Umland zu schaffen, waren der Auslöser für die Gründung der Organisation, welche seither von Sonia Perez, der offiziellen Direktorin „Semillas“ geleitet wird.

Zu Beginn meiner Praktikumszeit boten sich mir zunächst einige sozial-kulturelle Projekte an. Sonia Perez erarbeitete mit mir einen Arbeitsplan, der Theaterarbeit mit Kindern aus der Umgebung vorsah und die soziale Realität von kolumbianischen Kindern zum Thema machen sollte. Auf Grund jedoch von finanziellen und organisatorischen Schwierigkeiten der Organisation, verlief dieses Projekt, sowie viele andere Ideen, die ich mit Sonia Perez erarbeitet hatte, schnell im Sand und ich fand mich vor der Frage, wie ich mein Praktikum weiter gestalten wollte. Ein weiterer mich sehr interessierender Bereich in der sozialen Arbeit ist der der Delinquenz und so beschloss ich mich im Gefängnis von Sogamoso als Praktikantin zu bewerben. Recht schnell erhielt ich einen Praktikumsplatz als angehende Sozialarbeiterin im Gefängnis EPC, Sogamoso, wohin mich „Semillas“ von da an entsendete.

Auf Grund des Bedarfs und des Mangels an ausreichend Fachpersonal im psychologischen oder sozialen Bereich, überließ mir die Leitung des Gefängnisses von Beginn an recht viele Freiheiten und traute mir Verantwortung zu. Beispielsweise wurde ich gleich zu Beginn gebeten ein Programm zu erstellen, welches ich in meiner Zeit im Gefängnis mit den Insassen durchführen würde. Hierbei hatte ich, außer, dass ich einen sozialpädagogischen Ansatz anwenden sollte, keinerlei Vorgaben und konnte mich frei ausprobieren und Dinge, die ich in der Theorie an der Alice-Salomon-Hochschule erlernt hatte, anwenden.

Das Programm, welches ich erstellte, und welches später von mir und meiner Praktikumsverantwortlichen „El Cambio es Posible“ (deutsch: Der Wandel ist möglich) getauft wurde, umfasste verschiedene Aufgaben, die ich

jeweils mit einer Gruppe der 20 Jüngsten aus jedem Stockwerk durchführte, wobei meist nur circa fünf bis zehn der Gefangenen zu dem Projekt regelmäßig erschienen. Das Programm umfasste Punkte, wie „Poemas“ (deutsch: Gedichte), bei welchem ich mit den Gefangenen ein Gedicht und zwei Liedtexte durchging, literarische Stilmittel besprach und dann den Gefangenen die Aufgabe stellte selber ein Gedicht, ein Lied oder einen Rap zu schreiben. Ein weiterer Programmpunkt nannte sich „Pintar“ (deutsch: Malen), bei welchem ich Kunststile, sowie einige Graffitikünstler Kolumbiens, als auch Frida Kahlo und Marc Chagall, vorstellte und dann die Aufgabe stellte ein Bild zu malen, zu einem dieser Themen: Der Grund, weshalb ich morgens aufstehe, Selbstportrait im Gefängnis oder am ersten Tag in Freiheit, ein Ereignis in meinem Leben, dass ich nie vergessen werde.

Aber ich plante auch weniger kreative Programmpunkte, wie „Circulo de Discusion (deutsch: Diskussionskreis), oder „Critica constructiva.“ (deutsch: Konstruktive Kritik), bei welchen wir zu von mir ausgewählten Themen diskutierten oder ich auf die Möglichkeiten einging, wie konstruktive Kritik formuliert und angenommen werden kann und im Folgenden die Teilnehmer_innen aufforderte, eine konstruktive Kritik an ihr Gefängnis zu schreiben.

Einige der dabei entstandenen Werke, wie Gedankengänge oder Gedichte, konnten, auf Wunsch der Teilnehmer_innen, auch in der internen Gefängniszeitung veröffentlicht werden, sowie auch die konstruktive Kritik, und die Werke des Kunstprogrammes wurden im Gefängnis ausgehängt.

Die meisten meiner Ideen für die Programmpunkte hatte ich aus dem Seminar Handlungsmethoden, einige erschloss ich mir selbst.

Auf Grund von Personalmangel im Bereich der Sicherheitskräfte jedoch, kam es nicht selten dazu, dass ich einzelne Sitzungen nicht durchführen konnte und verschieben musste, da aus Sicherheitsgründen immer eine Security mit mir im Raum sein musste. Gab es viele andere Projekte zur gleichen Zeit, oder die Sicherheitskräfte mussten einige Gefangene außerhalb begleiten, zum Beispiel zu ihren Prozessen, fehlte es an Sicherheitskräften im Gefängnis und mein Projekt fiel aus. In diesen Fällen arbeitete ich mit einigen Internen in privaten Sitzungen.

Zu diesen Sitzungen kam es, als ich mit einer Insassin des Frauentraktes ein Interview, zur Profilerstellung, durchführen sollte und sie mich danach fragte, ob ich mich mit ihr weiter treffen und mit ihr ihre Entlassung vorbereiten könne, die bald anstünde. Ein Angebot, welches die Insassen auf ihre Entlassung und ihr Leben und Möglichkeiten draußen vorbereitet, gibt es in EPC, Sogamoso, nämlich nicht. Sehr erfreut über das Vertrauen, dass mir durch diese Frage entgegen gebracht wurde, begann ich mit ihr in Einzelsitzungen ihre Vergangenheit und ihre Zukunft zu besprechen, sowie nach Stärken und Ressourcen zu fragen. Kurz darauf übernahm ich auch andere, ähnliche Fälle.

3. Resümee

In meiner gesamten Zeit in Kolumbien habe ich unglaublich viel gelernt. Sich an fremde Kulturen und Gegebenheiten anzupassen, alleine und in einem sehr fernen und fremden Land zu wohnen, und dabei zum ersten Mal professionell Sozialarbeit zu leisten, das ist eine Dreifachbelastung, aus der man viel über sich selber lernt und an der man wachsen kann.

Durch die Schwierigkeiten, in denen sich meine Organisation „Semillas“ gleich zu Beginn meiner Praktikumszeit wieder fand, war es an mir Dinge in die Hand zu nehmen und meine Lage zu verändern. Ich sprach meine Unzufriedenheit offen und konstruktiv an und erfuhr so, dass ein offenes und ehrliches Gespräch meistens viel Bewirken kann. Zudem musste ich mir erneut einen Praktikumsplatz suchen, Gefängnisse anschreiben, Bewerbungsunterlagen verfassen, mich bei Bewerbungsgesprächen vorstellen und dies alles ausschließlich auf spanisch und in sehr kurzer Zeit. Durch diese Herausforderungen, die ich Bewältigte, kam ich in meiner persönlichen Entwicklung einen sehr großen Schritt weiter.

Im Gefängnis selber konnte ich viele praktische Erfahrungen sammeln, da die Gefängnisleitung mir viel zutraute und ich selbstbestimmt, gleich von Beginn an, frei handeln und arbeiten durfte. Das Projektprogramm, das ich mir zusammenstellte, bewies mir, dass ich in der Theorie im Studium bereits einiges gelernt habe, was ich nun anwenden konnte.

Aus jeder Gruppe nahm meist ein und die selbe Gruppe von interessierten und engagierteren jungen Männern und Frauen regelmäßig am Projekt teil, von welchen ich am Schluss sehr viel positive Rückmeldung erhielt, genau wie bei den Sitzungen mit einzelnen Insassen.

Das einzige, was mir hin und wieder fehlte, war eine professionelle Unterstützung direkt an meinem Arbeitsplatz. Die Sozialarbeiterin und Psychogin Sonia Perez unterstützte mich zwar von „Semillas“ aus, wenn ich Fragen hatte, sie arbeitet aber selber nicht im Gefängnis Sogamoso und daher hatte ich vor Ort zwar eine für mich und mein Praktikum verantwortliche Vorgesetzte, mit der ich mich auch sehr gut verstand und die ich ebenfalls immer um Rat fragen konnte, es fehlte mir jedoch in manchen Situationen an einer/m professionellen Sozialarbeiter/in, die oder den ich bei Unsicherheiten hätte befragen können.

Im Allgemeinen jedoch würde ich meine Praktikumserfahrung als sehr positiv bewerten. Ich hatte die Möglichkeit frei zu Arbeiten und konnte sehr viel für meinen künftigen Beruf hinzulernen und an meinen Aufgaben wachsen.